



Erscheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz: jährlich Fr. 5.50
halbjährlich Fr. 2.80; Post-Abonnement
20 Cts. Zuschlag.

Inserionspreis:

Für Obwalden die einspaltige Petitzeile
10 Cts., für auswärtige 15 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Inserate nehmen für uns alle Annoncen-Expeditionen entgegen.

Druck und Expedition:

Louis Cheli, Sarnen. — Telefon Nr. 32

Sechshundvierzigster Jahrgang

Nr. 94 95

Sarnen, Samstag 22. November 1916

* Kaiser und König Franz Josef von Oesterreich-Ungarn *

Kaiser Franz Josef ist tot. Mit Wehmut schreiben wir diese Zeilen. Die erschütternde Trauerkunde von seinem Tode trug am 22. November der Draht aus der Kaiserstadt Wien in alle Welt hinaus.

Vor uns liegt ein altes Bild aus dem Jahre 1849. Es stellt einen 18jährigen Jüngling dar, bartlos und mit dichtem, dunkeltem Haar. Er trägt den traditionellen österreichischen Uniformrock und die rote Generalschulter. Es ist das Bild des jungen Kaiser Franz Josef, der am 2. September 1848, nach der Abdankung seines Oheims, des Kaisers Ferdinand und dem Thronverzicht seines Vaters an die Spitze des Reiches gestellt wurde. Achtundsechzig Jahre lang, von 1848 bis 1916, hat er das Szepter über die Doppelmonarchie geführt.

Alle die großen Männer jener Zeit gehören schon lange der Geschichte an. Nur die alten Leute haben sie noch gekannt, die Jüngern wissen von ihnen kaum mehr etwas aus der Geschichte. Wie ein Fels aus längst vergangenen Tagen hat Kaiser Franz Josef in unsere Zeit hinüber geragt. Mit Kaiser Franz Josef ist die letzte historische Persönlichkeit der vormärzlichen Zeit, der alten gemüthlichen Biedermeierzeit dahin gegangen. Er war der letzte Vertreter jener Zeit, an die man mit leiser Sehnsucht zurückdenkt, die uns in der Erinnerung und im Vergleiche des heutigen hastigen und geschäftigen Tagens voller Poesie erscheint.

Wer Kaiser Franz Josef einen würdigen Nachruf widmen wollte, der müßte die Geschichte der neuesten Zeit schreiben. Nur einige wenige Daten aus seinem schicksalreichen Leben können hier angeführt werden.

Das Jahr 1848 war eine stürmische Zeit. Die Revolution wüthete und der Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie schien gefährdet zu sein. Als die Revolution ausbrach, da weilte Erzherzog Franz Josef in Gding, er sollte zum Statthalter von Böhmen ernannt werden, aber es kam nicht dazu. Der Erzherzog beteiligte sich an dem italienischen Feldzuge. Bei Santa Lucia erhielt der junge Held die Feuertaufe. Als er aus Italien zurückkehrte, war seine Thronbesteigung eine beschlossene Sache. Vom Augenblicke seiner Kaiserkrönung an, wendete sich das Schicksal Oesterreichs zum Bessern. In Italien schmetterte Rabekth die Revolution nieder. Nach der Erstürmung Wiens marschierte Windischgrätz über die Leitha nach Ungarn, dorthin eilte auch der Kaiser und wohnte der Eroberung von Raab bei. Doch gestaltete der Widerstand der ungarischen Revolution die Kriegslage so, daß der junge Kaiser genötigt war die angebotene Hilfe des russischen Kaisers anzunehmen. Am 13. August 1849 mußte Görgey, der Diktator Ungarns, vor den Russen bei Billagoy kapitulieren. Damit war die Kraft der Revolution gebrochen.

Nun stand Kaiser Franz Josef auf dem Gipfel der Macht. Er war damals der einzige Kaiser in Europa.

Die Drinibomben hatten Napoleon an den Schwur erinnert, für die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens leben und sterben zu wollen, den er im Jahre 1831 bei seinem Anschlusse an die italienische Revolutionspartei den Mazzinisten geleistet hatte. Napoleon entschloß sich, in Italien vorzugehen. Mitten im Frieden und allen Verträgen zum Trotz erklärten Frankreich und Italien an Oesterreich den Krieg. Damals wurde das berühmte Nationalitätenprinzip zum ersten Male von Napoleon geltend gemacht. Kaiser Franz Josef eilte persönlich auf den italienischen Kriegsschauplatz, um die Leitung der militärischen Operationen zu übernehmen, und verfuhr vergeblich Einbeit und Energie in die strategische Handlung zu bringen. Als die Schlacht von Solferino zu Ungunsten der habsburgischen Waffen entschieden wurde, sah sich der Kaiser genötigt, die Friedenspräliminarien von Villafranca zu unterzeichnen, dem der Zürcherfriede mit der Abtretung der Lombardei folgte.

Im dänischen Kriege 1864 holte sich die österreichische Armee unvergängliche Lorbeeren, aber die Folge dieses Feldzuges, die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage, war es, die Preußen und Oesterreich als Gegner in den Kampf führte. Der Krieg von 1866 kostete Oesterreich die Vormachtstellung in Deutschland und die Provinz Venetien. Die deutsche Frage war nun durch die Waffen gelöst worden. Preußen hatte den Sieg davon getragen.

Im Jahre 1878 fand die Occupation von Bosnien und der Herzegovina statt. Hier hat Kaiser Franz Josef eine wichtige Tat vollführt, die ihm das alte Herrscherprädikat „Meherer des Reiches“ sichert. Wohl das wichtigste Ereignis in der auswärtigen Politik unter der Regierung des Kaiser Franz Josef war das 1879 unter Mitwirkung Andraffys abgeschlossene Bündnis mit Deutschland, das später durch den Beitritt Italiens zum Dreibunde erweitert wurde. Trotz den lockendsten Versprechungen, die seiner Zeit König Eduard VII. ihm in Marienbad machte, hielt Franz Josef treu an dem Bündnisse mit Deutschland fest. Damals sahen die Kurgäste von Marienbad die beiden so ganz verschiedenen Herrscher beieinander, den letzten einst absolutistischen Kaiser und den ersten gekrönten Lebemann.

Als die wichtigsten Ereignisse im innern Leben der Doppelmonarchie müssen der Abschluß des Konkordates im Jahre 1855 und der Ausgleich mit Ungarn im Jahre 1867 verzeichnet werden.

Der Schweiz gegenüber hat Kaiser Franz Josef immer das größte Interesse bewiesen. Er vergaß nie, daß der alte Stammisß des Hauses Habsburg in der Schweiz war. Im Jahre 1909 stattete er der Schweiz in Korbach in vornehmer und liebenswürdiger Weise, ohne ihr großen Aufwand und große Kosten zu verursachen, einen Besuch ab.

Kaiser Franz Josef war der Typus eines konservativen Fürsten. Er war der historische Vertreter des konservativen Prinzips. Dies allein war schon ein Grund, warum gewisse Kreise und gewisse Zeitungen beständig gegen Oesterreich hetzten.

In seiner Familie hat Kaiser Franz Josef die schwersten Schicksalsschläge erlebt. Im Jahre 1867 wurde sein Bruder, der Kaiser Max von Mexiko, erschossen. Am 30. Juni 1889 verlor er durch das entsetzliche Drama von Meierling seinen einzigen Sohn, den einst so hoffnungsvollen Kronprinzen Rudolf. Am 10. September 1898 wurde in Genf seine Gemahlin, die Kaiserin Elisabeth, von einem italienischen Mordbuben ermordet. Am 28. Juni 1914 erfolgte das furchtbare Attentat von Sarajevo, das dem Thronfolgerpaare das Leben kostete und der unmittelbare Anlaß zum Ausbruche des Weltkrieges wurde. Es brauchte schon eine stählerne Energie und das äußerste Pflichtbewußtsein, um nicht diesen beispielelosen Schicksalsschlägen zu unterliegen.

Von seinen Herrschertugenden wird besonders eine immer hervorgehoben. Kaiser Franz Josef besaß die schönste Tugend eines Herrschers, die Kunst des Verzeihens in hohem Maße. Er war der Erste, der seinem Todfeinde, dem König Wilhelm von Preußen, die Hand zum Frieden und zum Bündnis reichte. Er verzieh den ungarischen Rebellen, ja er ernannte sogar einen zum Tode durch den Strang verurtheilt gewesenen zu seinem Minister. Er verzieh dem Sohne seines größten Feindes, der seine Absetzung proklamiert und mit allen Mitteln betrieben hatte und machte ihn, Franz Kossuth, zu seinem wirklichen geheimen Rat.

Kaiser Franz Josef war ein 84jähriger Herrscher, als der Weltkrieg ausbrach, gebeugt und gebücht von vielen Sorgen. Sein Leben, sein Streben und sein Hoffen lag hinter ihm, vor ihm stand nur das offene Grab. Schmerzlich fürchtlich schwer mag ihm der Entschluß gefallen sein, noch einmal seine Völker zum Kampfe aufzurufen, aber es mußte sein. Jahrelang hatte der Kaiser mit grenzenloser Nachsicht der beispiellosen Provocation der großrussischen Propaganda zugehört, als ihm aber sein Thronerbe durch ein ruchloses Attentat entrisen wurde, da durfte er nicht mehr länger zaudern. In den Sielen ist Kaiser Franz Josef gestorben. Die letzte Nachricht, die er erhielt, war die Siegeskunde von Cratova. Wie er im Leben seinen katholischen Glauben frei und offen bekannte, so ist er auch als guter Katholik gestorben. In der Kapuzinergruft zu Wien wird nun Kaiser Franz Josef von seinem arbeitsreichen und leidensvollen Leben ausruhen. An seiner Bahre steht heute erschüttert die ganze Welt und auch seine Gegner im Weltkriege werden für einen Augenblick vor dem Toten ihre Fahnen senken.

Ein neuer Kaiser besteigt Habsburg's Thron. Wieder ist es ein junger Fürst, wie im Jahre 1848, und auch heute hat die Doppelmonarchie schwere Zeiten zu bestehen. Hoffen wir, daß auch der neue Kaiser, wie der verstorbene, durch die Thronbesteigung seinen Völkern Glück bringe. Eine uralte Prophezeiung sagt, daß im großen Völkerrkriege ein 28jähriger Herrscher den Sieg und Frieden bringen werde. Kaiser Karl Franz Josef steht heute im 29. Lebensjahre. Möge diese Prophezeiung in Erfüllung gehen!

Kleines Feuilleton.

Eine Schlachtszene.

(Schluß.)

II.

Noch immer stehen wir starr in den Läden. Die Reihen gespannt bis zum Plagen, leuchtend, febernd, blutend! — Wir dürfen nicht wanken. — „Ruhe, Leute! Nur Ruhe!“ — Wir müssen sie ruhig heranlassen bis an die Drähte, wie vorher die Schwarzen. Die Schwarzen? Wo sind sie? Verschwunden! Nur ihre Toten liegen sie liegen. Es wird ihnen ebenso gehen, den Weißen! Sie werden erwartet. Die totpfeienden Maschinengewehre liegen ja drüben. Liegen und lauern, bis ihre Zeit gekommen ist. — Ruhe, nur Ruhe! Sie liegen und lauern — noch immer — sie schweigen — Jetzt! — nein — ich fiebere —! „Schnellfeuer!“ — Pfeifen — Mein Nebemann taumelt — ich horche nur, warte, horche und warte, nur auf das eine! Was ja kommen muß, eublich kommen muß — kommen muß —! Großer Gott, wir sind sonst verloren! — Ruhe, nur Ruhe! Jetzt werden sie mahen! Jetzt müssen sie knattern, unsere Maschi-

nengewehre, die treuen Reiter — jetzt — gleich! — Worauf mögen sie warten? Schon sind sie da vorn in den Drähten. — Teufel und Hölle! Das hält ja kein Mensch aus! — Sie zögern zu lange — Gleich sind sie im Graben! — ah! — endlich! — ein Rasseln — ein heiseres Knattern — hilf Himmel, was ist das?

Ein teuflisches Heulen wiehert von drüben, zerreißend, viehisch, schrillend —! Die Schwarzen, die Teufel! — Wie kommen sie in unsere Flanke da drüben? Dort stehen ja unsere Maschinengewehre. Es darf nicht sein. — Da! Hölle! Sie haben Handgranaten, sind ihnen im Rücken! — Hilf, Himmel! — Die Weißen! — Sie sind an der Brustwehr. — Sie sind schon im Graben und ringen wie Tiere... Das Grauen macht irrsinnig. Von links kommt uns Hilfe! — Die zweite Kompanie ist ihnen in die Flanke gekommen. Die Franzosen rennen, wie die Geheuten. Eine Granate plakt mitten dazwischen, packt zwanzig, dreißig, wirft sie meterhoch, haut hoch wie einen Spielball. Sie laufen noch weiter, oben in der Luft, auf dem Kopfe gehend, scheußlich — und sacken zur Erde. Köpfe, Beine, zuckende Körper! Die Franzosen rennen bis hinten die Reihen. Der Rest wird zusammengehauen, gefangen. — Aber nun müssen die Unseren zurück.

Wir ringen nach Atem. Verwundete wälzen sich rings und stöhnen und ächzen. Der Graben schwimmt im Blut. Weit mehr als die Hälfte der Kompagnie ist getötet. Wir sind nur ein Häuflein. Ich sammle die Tapferen und verteile sie über den Graben. Sie bleiben entschlossen, schwer atmend und leuchtend...

Ein wütendes Knattern und Sausen und Pfeifen ruft uns an die Posten. Sie stürmen von neuem. Jetzt wieder die Weißen, von vorne, von jetztwärts! Sie sind in der Flanke! Dahinter die Schwarzen in scheußlichen Klumpen. — „Sandfäcke her!“ Die Sandfäcke fliegen oon Hand zu Hand. Ein Ball türmt sich mitten im Graben. Die andere Hälfte ist längs überflutet, ein Anäuel von Menschen! Ein Holzstück schlägt mir gegen die Schulter — krachend — ich — schreie! — Ein Bolltreffer mitten in unsere Munition — es war unsere letzte — Handgranaten herüber! Wir müssen sie räuchern! — Ich packe die Schnur und zähle ganz laut! — Es tut mir wohl und macht mich fast rubig: einundzwanzig — zweiundzwanzig — dreiundzwanzig — und los! — Ein schwarziges Frachen! — Ich bucke mich unwillkürlich hinter den Sandberg! — Ein neues Frachen — diesmal in unserm Rücken. — Ein Stöhnen und Schreien — „zurück und in Deckung!“ Die Ketts werfen wieder mit